

3. Philharmonisches Konzert

Sinfonische Gipfelbesteigung

22. / 23. November 2023

Duisburger Philharmoniker
Axel Kober Dirigent

Duisburger
Philharmoniker

Sinfonische Gipfel- besteigung

Mittwoch, 22. November 2023
Donnerstag, 23. November 2023

19:30 Uhr bis 21:30 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker
Axel Kober Dirigent

Als Mitglied der deutschlandweiten Initiative „Orchester des Wandels“ laden die Duisburger Philharmoniker vor und nach dem Konzert zu „Gipfel“-Gesprächen über die Schönheit und die Gefährdung der Bergwelten ins Foyer.

Programm

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie Nr. 99 Es-Dur Hob. I.:99 (1793)

I. Adagio – Vivace assai

II. Adagio

III. Menuet. Allegretto – Trio

IV. Finale. Vivace

Pause

Richard Strauss (1864-1949)

Eine Alpensinfonie op. 64 (1911-15)

I. Nacht

II. Sonnenaufgang

III. Der Anstieg

IV. Eintritt in den Wald

V. Wanderung neben dem Bache

VI. Am Wasserfall

VII. Erscheinung

VIII. Auf blumigen Wiesen

IX. Auf der Alm

X. Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen

XI. Auf dem Gletscher

XII. Gefährvolle Augenblicke

XIII. Auf dem Gipfel

XIV. Vision

XV. Nebel steigen auf

XVI. Die Sonne verdüstert sich allmählich

XVII. Elegie

XVIII. Stille vor dem Sturm

XIX. Gewitter und Sturm, Abstieg

XX. Sonnenuntergang

XXI. Ausklang

XXII. Nacht

Auf dem Gipfel

Mit den zwölf „Londoner Sinfonien“ krönte Joseph Haydn sein sinfonisches Schaffen. Haydns Schüler Ludwig van Beethoven hatte einen Abschnitt aus der Sinfonie Nr. 99 Es-Dur kopiert, und es darf nicht übersehen werden, was der Schüler seinem Lehrer verdankte: Der Sinfoniker Ludwig van Beethoven wäre ohne Haydn nicht denkbar.

Die Gattung der Sinfonie hat nach den Klassikern unterschiedliche Wege eingeschlagen. Programmatische Sinfonien hat es immer schon gegeben, doch haben vor allem Komponisten wie Franz Liszt und Richard Strauss versucht, ein außermusikalisches Programm mit der sinfonischen Form in Einklang zu bringen. Die „Alpensinfonie“ von Richard Strauss ist ein großartiges Werk, das keine mehr Steigerung zuließ. Richard Strauss wandte sich vor allem der Oper zu, doch wenn er einmal wieder ein Orchesterwerk schrieb, hat er die große Besetzung gemieden und nur noch filigran gezeichnete Werke vorgelegt.

Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 99 Es-Dur

Die beiden Londoner Konzertreisen

Am 28. September 1790 starb Joseph Haydns Dienstherr Nikolaus Esterházy, und noch im Dezember desselben Jahres trat der Komponist die erste seiner beiden Londoner Konzertreisen an. Joseph Haydn befand sich nun auf dem Gipfelpunkt seines Ruhmes, aus der regionalen Anerkennung war ihm zunächst nationales und später internationales Ansehen erwachsen. Annähernd drei Jahrzehnte hatte Haydn als Kapellmeister der Eisenstädter Fürsten Esterházy gewirkt, doch nach dem Tod seines letzten Dienstherrn wurde auch die Hofkapelle aufgelöst. Zwar behielt der Musiker offiziell den Kapellmeistertitel und sein Jahresgehalt, doch konnte er die Abgeschiedenheit des bisherigen Wirkungsraumes verlassen und seinen Wohnsitz nach Wien verlegen. Auch Konzertreisen ließen sich nun endlich durchführen. Dass die erste Reise nach London sogleich eine Wiedereinladung nach sich zog, bestätigt den Erfolg dieses Unternehmens. Das langjährige Wirken in der Isolation stand der sprunghaften Verbreitung und Anerkennung seiner Werke schließlich nicht im Wege. „Ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so musste ich original werden“, teilte Joseph Haydn rückblickend mit.

Die beiden Konzertreisen nach London wurden auf Initiative von Johann Peter Salomon (1745-1836) unternommen. Salomon stammte aus Bonn und ließ sich als Konzertunternehmer in London nieder. 1790 kehrte er zu einem kurzen Besuch nach Bonn zurück, als er vom Tod des Fürsten Esterházy erfuhr und den Kapellmeister nach London einlud. Joseph Haydns erste Reise nach London dauerte von Dezember 1790 bis Juli 1792. „Das Bewußtsein, kein gebundener Diener zu seyn, vergütet alle Mühe“, meldete der Gast aus London, und tatsächlich kann von Bequemlichkeit keine Rede sein. Haydn verpflichtete sich, Konzerte zu dirigieren und zunächst sechs so genannte „Londoner“ Sinfonien aufzuführen. Daneben beobachtete er sorgfältig das Londoner Konzertleben und lernte den Konkurrenzkampf durch ein rivalisierendes Konzertunternehmen kennen. Als besondere Auszeichnung wurde dem Gast die Ehrendok-



Joseph Haydn,
Gemälde von
Thomas Hardy,
1792

torwürde der Universität Oxford verliehen, und starken Eindruck mit nicht zu unterschätzenden Auswirkungen auf das eigene Schaffen machten die Händel-Feiern in der Abtei von Westminster. Haydn erhielt ferner die Vorlage zu einem Oratorium, aus dem später „Die Schöpfung“ – die letzte Duisburger Aufführung war am 24. und 25. März 2010 – hervorging. Der Erfolg der Konzertreise führte zu einer Wiedereinladung. Von Januar 1794 bis August 1795 reiste Joseph Haydn erneut nach London und verpflichtete sich zur Präsentation von weiteren sechs Sinfonien. Während seines zweiten Aufenthalts in London weitete Haydn seine gesellschaftlichen Kontakte und die Beziehungen zu englischen Verlegern aus, die sich um die Veröffentlichung von Streichquartetten und Klaviertrios bemühten. In England erfolgte auch die Komposition der drei späten Klaviersonaten.

Die Sinfonie Nr. 99 Es-Dur

Die zwölf „Londoner“ Sinfonien bilden den krönenden Abschluss von Joseph Haydns sinfonischem Schaffen. Die Sinfonie Nr. 99 Es-Dur eröffnet die Reihe der Sinfonien, die im Rahmen der zweiten Englandreise vorgestellt wurden. Sie ist nicht so bekannt geworden wie die Namenssinfonien („Militärsinfonie“ Nr. 100, Sinfonie „Mit dem Paukenwirbel“ Nr. 103 und die Sinfonie Nr. 101 D-Dur mit dem Beinamen „Die Uhr“), doch ebenso ist es ein prächtiges Werk. Joseph Haydn hatte die Sinfonie Nr. 99 bereits vor der Reise auf dem Festland fertig gestellt. Die Uraufführung fand am 10. Februar 1794 in den Hanover Square Rooms in London statt, und bereits eine

Woche später gab es eine Wiederholungsaufführung. Haydns zweite Englandreise begann triumphal, und der „Morning Chronicle“ schrieb über die neue Sinfonie: „Sie gehört zu den großartigsten Leistungen auf dem Gebiet der Kunst, die wir je erleben durften. Sie sprüht vor Einfällen, vollkommen neu in der Tonsprache, gleichzeitig erhaben und imposant; sie vermag jede Seelenregung sowohl zu erwecken als auch zu beeinflussen. – Sie wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.“

Die Sinfonie Nr. 99 ist die erste Sinfonie, in der Joseph Haydn Klarinetten verwendet. Regelkonform beginnt die Sinfonie mit einer langsamen Einleitung, aber hier macht Haydn es besonders spannend, wo der Weg endlich hinführen wird. Der Hauptteil des ersten Satzes erfüllt endlich die Erwartungen, die an die Tonart Es-Dur gestellt sind: Der Satz ist strahlend und virtuos, er ist mit Marschanklängen durchsetzt, und auch ein heiteres Seitenthema mit liedhaften Zügen kommt vor. Schwer gewichtig ist der erste Satz damit nicht, und so bildet das getragene Adagio den eigentlichen Höhepunkt der Sinfonie. Im langsamen Satz herrscht eine wehmütige Stimmung vor, und ausgedehnte Holzbläserabschnitte kommen vor. Aber in der Durchführung bricht unerwartet Dramatik herein, und schließlich reißen Trompetensignale aus der eigentlichen Stimmung heraus. Das Menuett ist teils robust und teils wiegend, und das Finale mit seinen kurzen Motiven bietet ausgezeichnetes Anschauungsmaterial für Joseph Haydns brillante Orchesterstratonskunst. Insgesamt aber ist die Sinfonie ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Joseph Haydn die Charaktere der einzelnen Sätze miteinander korrespondieren lässt.



Orchesterzentrum | NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die Duisburger Philharmoniker
beteiligen sich am Projekt

„Orchester-Praktika NRW“

und setzen sich so für die Zukunft
junger Orchestermusikerinnen
und Orchestermusiker ein.

www.orchesterzentrum.de

Richard Strauss: „Eine Alpensinfonie“ op. 64

Die Entstehung der Alpensinfonie

Nachdem er 1903 die „Sinfonia domestica“ vollendet hatte, stellte Richard Strauss zunächst das Schreiben von Orchesterwerken ein und wandte sich der Oper zu. Es erschienen die Bühnenwerke „Salome“ (1905), „Elektra“ (1909) und „Der Rosenkavalier“ (1911). Mit seiner Familie hatte der Komponist 1908 eine Villa in Garmisch bezogen, von der er auf die Zugspitze und das Wettersteingebirge blicken konnte. Nachdem am 26. Januar 1911 in Dresden die Oper „Der Rosenkavalier“ uraufgeführt worden war, wartete Richard Strauss auf einen neuen Operntext seines Librettisten Hugo von Hofmannsthal, doch die Ausarbeitung der „Ariadne auf Naxos“ verzögerte sich. Auffordernd schrieb der Komponist am 15. Mai 1911 an den Dichter: „Ich warte auf Sie und quäle mich inzwischen mit einer Symphonie herum, was mich aber eigentlich noch weniger freut wie Maikäfer schütteln.“

Die Arbeit an der „Alpensinfonie“ ging Strauss nur langsam von der Hand. Scheinbar begann der Komponist mit Unlust, und die Arbeit schleppte sich schließlich über vier Jahre hin. Zwischendurch ließ Strauss das Werk sogar längere Zeit ruhen, um doch noch die Oper „Ariadne auf Naxos“ zu vollenden, doch schließlich fand er immer mehr Gefallen an seinem neuen Orchesterwerk: Als Hugo von Hofmannsthal dann nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit dem Libretto zur Oper „Die Frau ohne Schatten“ auf sich warten ließ, orchestrierte der Komponist die „Alpensinfonie“ im kurzen Zeitraum vom 1. November 1914 bis zum 8. Februar 1915. Richard Strauss widmete das Werk der Dresdner Hofkapelle, die dieses Werk am 28. Oktober 1915 unter der Leitung des Komponisten in Berlin zur Uraufführung brachte.

Richard Strauss hatte eine positive Einschätzung von seinem jüngsten Orchesterwerk. Als er am 15. November 1915 Hugo von Hofmannsthal zu einer Folgeaufführung einlud, bemerkte er: „Alpensinfonie am 5. Dezember müssen Sie hören: es ist wirklich ein gutes Stück.“



Richard Strauss, Gemälde von Max Liebermann, 1918

Bezeichnend sind auch die beiden von der Generalprobe überlieferten Aussprüche des Komponisten: „Jetzt endlich hab’ ich instrumentieren gelernt“ und „Ich hab’ einmal so komponieren wollen, wie die Kuh die Milch gibt.“

Die Alpensinfonie in der Kritik

Die „Alpensinfonie“ bietet grandiose Impressionen der alpinen Bergwelt, wie sie sich einem Wanderer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang einstellen. Richard Strauss verwendet hierzu ein riesenhaftes Orchester mit großer Holz- und Blechbläserbesetzung, Harfe, Orgel, Celesta, Streicher und Schlagzeug. Blechblasinstrumente „hinter der Szene“ begleiten den Anstieg. Aber es sind vor allem die Schlag- und Geräuschinstrumente, die Kritik hervorgerufen haben: Die Partitur sieht nämlich Windmaschine, Donnermaschine, Glockenspiel, Becken, große Trommel, kleine Trommel, Triangel, Herdengeläute und Tamtam vor. Da die 22 Abschnitte der Komposition mit Überschriften versehen sind, liegt die

Vermutung nahe, Richard Strauss habe lediglich ein naturalistisches Programm in Töne umsetzen wollen.

Entsprechend negativ wird die „Alpensinfonie“ im Konzertführer von Attila Csampai und Dietmar Holland beurteilt. Hartmut Becker hält dort fest: „Es ist indessen erschütternd, feststellen zu müssen, daß reines Nachbilden sicht- und hörbarer äußerer Sinneseindrücke das Wesen der Musik bestimmt. Von der erhabenen Ursprünglichkeit und Unberührtheit der Bergwelt ist unter aller instrumentaler Raffinesse nichts mehr zu spüren, die Klanggesten des ins Groteske angewachsenen Apparats (einschließlich der Orgel mindestens 125 Musiker!) wirken, sobald sie die Empfindungen ausdrücken sollen, seltsam abgegriffen, verbraucht. Die kontrapunktischen und instrumentatorischen Künste dieser Riesenpartitur können nicht über die erschreckende Wahrheit hinwegtäuschen, die sich in jenem Satz des Komponisten über sein Werk spiegelt: „Jetzt endlich hab ich instrumentieren gelernt!“ – in der ‚Alpensinfonie‘ ist die technische Seite des Komponierens zum Selbstzweck entartet.“

Doch schon früh hat das Werk auch differenziertere Betrachter gefunden. Einer der ersten war Richard Specht, der 1921 festhielt: „Im Gegensatz zu den anderen symphonischen Dichtungen des Meisters, die bei ihrem Erscheinen durchwegs bekämpft und immer erst geraume Zeit nachher richtig gewertet worden sind, ist dieses Werk nach seinen ersten Aufführungen nicht nur auf das ärgerlichste unterschätzt, sondern manchmal auch ein wenig überschätzt worden. (...) Denn sonst kann ich in den Vorwurf der Trivialität, den manche gegen die Thematik der Alpensymphonie erheben wollten, nicht einstimmen. Oder wenigstens nicht so, wie sie es meinen. Gewiß ist dieses Werk und manches seiner Motive durchaus unbekümmert, ja fast triebhaft, wie die Natur selber, die es schildern soll; sie ist die Musik eines Meisters, der mit sich und der Welt fertig geworden ist, in voller Reife steht und nun einmal auch erntet, statt immer wieder neue Aussaat auszustreuen.“

Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei?

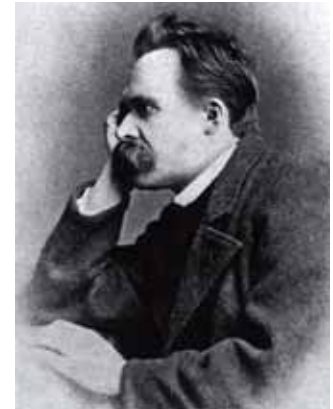
Ludwig van Beethoven hatte geäußert, in seiner „Pastoral“-Sinfonie ginge es „mehr um den Ausdruck der Empfindung als um Malerei.“ Geht es nun in der „Alpensinfonie“ anders als in Beethovens sechster Sinfonie weniger um geistig-sinnliche Naturempfindung, sondern im Gegenteil um die tönende Umsetzung von Bildern? Einige Äußerungen des Komponisten lassen vermuten, er habe wirklich eine vorherrschend abbildende Musik

schreiben wollen. Auch ließe sich annehmen, dass der technische Aspekt der Komposition wichtiger sei als der Gehalt.

Diese Aspekte reichen jedoch zum Verständnis der „Alpensinfonie“ nicht aus: Die Komposition will nämlich nicht ausschließlich ein musikalisches Bilderbuch sein, und sie begnügt sich nicht mit der Ausmalung der in der Partitur angegebenen programmatischen Titel. Bei aller Bildlichkeit bleiben gerade die seelischen Erfahrungen nicht ausgeklammert. Gründliche Kontrolle beweist, dass in der Partitur nur wenige Abschnitte ausschließlich beschreibenden Charakter haben. Zudem nahm der Komponist 1911 bei der Komposition seines Orchesterwerks weitere wichtige Anregungen auf.

Friedrich Nietzsche: „Der Antichrist“

Am 18. Mai 1911 war in Wien Gustav Mahler gestorben. Für eine Freundschaft waren Gustav Mahler und Richard Strauss zwar zu verschieden, doch aus kritischer Distanz beobachtete jeder den rivalisierenden Kollegen. Als charakteristische Gemeinsamkeit lässt sich das Wirken beider Musiker als Komponist und als Dirigent anführen. Als Richard Strauss



Friedrich Nietzsche

die Nachricht von Mahlers Tod erhalten hatte, notierte er in sein Tagebuch: „Der Tod dieses hochstrebenden, idealen und energischen Künstlers ein schwerer Verlust. Die ergreifenden Memoiren Wagners mit Rührung gelesen. Lecture deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Leop. Ranke: durch sie wird mir hell bestätigt, daß alle dort die Cultur fördernden Elemente seit Jahrhunderten nicht mehr lebenskräftig, wie alle großen politischen und religiösen Bewegungen nur eine Zeitlang wirklich befruchtend wirken können. Der Jude Mahler konnte im Christentum noch Erhebung gewinnen. Der Held Richard Wagner ist als Greis wieder zu ihm herabgestiegen. Mir ist absolut deutlich, daß die deutsche Nation nur durch die Befreiung vom Christentum neue Tatkraft gewinnen kann. Ich will meine Alpensinfonie: den Antichrist nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus

eigener Kraft, Befreiung durch die Arbeit, Anbetung der ewigen, herrlichen Natur.“

In der Schrift „Der Antichrist. Fluch auf das Christentum“ von Friedrich Nietzsche (1844-1900) fand Richard Strauss folgende Sätze: „Man muß geübt sein, auf Bergen zu leben – das erbärmliche Zeitgeschwätz von Politik und Völker-Selbstsucht unter sich zu sehen. Man muß gleichgültig geworden sein, man muß nie fragen, ob die Wahrheit nützt, ob sie einem Verhängnis wird...“ Tatsächlich liegen in Naturverehrung, Arbeit und Überwindung des Christentums Schlüssel zum Verständnis der „Alpensinfonie“ von Richard Strauss, dem das Christliche kaum etwas bedeutete. Nietzsches Äußerungen waren ihm deshalb aus dem Herzen gesprochen.

Mit der Tondichtung „Also sprach Zarathustra“ hatte Strauss sich 1896 schon einmal von Friedrich Nietzsche zu einer Komposition anregen lassen. Auch Zarathustra stieg vom Gebirge abwärts – um unterzugehen. „Die dionysische Kunst will uns von der ewigen Lust des Daseins überzeugen (...) Wir sollen erkennen, wie alles, was entsteht, zum leidvollen Untergange bereit sein muß“, lehrt Friedrich Nietzsche.

Entsprechend offenbaren sich bei Richard Strauss in der „Alpensinfonie“ ein mystisches und pantheistisches Verhältnis zur Natur sowie ein ausgeprägtes Bewusstsein der Elementargewalten. Höhepunkte sind die Abschnitte „Vision“ und „Elegie“, die als langsame Ruhepunkte eingebaut sind. Eine Hommage an Gustav Mahler findet sich in dem Abschnitt „Auf der Alm“, in musikalische Naturbilder anklingen, und sogar die Herdenglocken, bei Mahler Ausdruck eines vollkommenen Idylls, klingen herein.

Formale Aspekte der Alpensinfonie

Selbst mit 22 Unterabteilungen will die „Alpensinfonie“ kein Bilderbuch sein, in dem sich beliebig blättern ließe. Adolf Aber schreibt im Vorwort der Partiturausgabe über die Komposition: „Sie birgt eine wundersame Vereinigung der Formenwelt der Sinfonie einschließlich der von Strauss so geliebten Formen des Rondo und der Variation, denen man schon in ‚Till Eulenspiegel‘ (1895) und ‚Don Quixote‘ (1897) begegnet. Auch die Technik der langsamen Einleitung und des langsamen Ausklanges kennen wir in kleinerem Ausmaß von ‚Till Eulenspiegel‘ her. Dazwischen steht nun ein sinfonischer Satz, mit erstem und letztem Teil als kraftvoll schreitenden Allegri, mit scherzhaften Intermezzi, mit idyllischen Andantes und einem wundervollen Adagio als Kernstück.“

Die Titel der einzelnen Stationen sind aussagekräftig genug und brauchen nicht einzeln besprochen zu werden. Deshalb seien lediglich einige Besonderheiten angesprochen. Die „Alpensinfonie“ beginnt und endet im Nachtdunkel: mit einer b-Moll-Skala, deren Töne nach dem stufenweisen Absteigen weiterklingen. Im „Sonnenaufgang“ kündigen sich bereits Hauptthemen an, doch der eigentliche Sinfoniesatz beginnt erst mit dem „Anstieg“ und dem Marschthema des Wanderers. Der ruhigere „Eintritt in den Wald“ dürfte stellvertretend für das lyrische zweite Thema stehen. Den Charakter eines Scherzos findet man in den Abschnitten „Am Wasserfall“ und „Erscheinung“. In den folgenden Teilen beruhigt sich die Bewegung, und die Sätze nehmen die Wirkung eines Idylls ein: „Auf blumigen Wiesen“ und „Auf der Alm“.

Eine Durchführung des Wanderthemas findet man in sämtlichen Teilen, die auf die Gefahren des Bergwanderns anspielen. „Auf dem Gipfel“ sind die Gefahren überwunden, und die „Vision“ nimmt die Funktion eines langsamen Sinfoniesatzes ein. Der Abstieg wird bei Sturm vollzogen, wobei motivisch auf bereits vertrautes Material zurückgegriffen wird. Beim „Sonnenuntergang“ klingen andächtig-religiöse Gefühle an (Orgel- und Trompetenklang!), ehe sich mit dem Wiedereintritt der „Nacht“ ein großer Kreis schließt.

**Ein großer Kreis
schließt sich.**

Stilistische Stellung

Abschließend sei versucht, die Stellung der „Alpensinfonie“ im Gesamtwerk von Richard Strauss zu bestimmen. Ein interessanter Ansatzpunkt findet sich in der Strauss-Biografie von Walter Deppisch: „Des Komponisten akustische Vorstellungen sind ins Überdimensionale gewachsen im symphonischen Bereich, während er auf dem Gebiet der Oper gewissermaßen auf dem Wege zu Mozart ist.“ Das ist bedenkenwert, denn nach der Uraufführung der Opern „Salome“ und „Elektra“ mit riesenhaftem Orchesterapparat wandte Strauss sich mit dem „Rosenkavalier“ einem Rokoko-Sujet zu, in der „Ariadne auf Naxos“ ist das Orchester auf eine Kammerbesetzung reduziert, und für „Die Frau ohne Schatten“ hat Mozarts „Zauberflöte“ Pate gestanden. Dagegen nahm der Aufwand in den Orchesterwerken immer mehr zu. Allerdings war der Kreis der Tondichtungen um die Jahrhundertwende zunächst ausgeschritten: Nach „Don

Juan“, „Tod und Verklärung“, „Till Eulenspiegel“, „Also sprach Zarathustra“, „Don Quixote“, „Ein Heldenleben“ und der „Sinfonia domestica“ sollte mehr als ein Jahrzehnt vergehen, ehe im ersten Weltkriegsjahr als Nachzügler die „Alpensinfonie“ erschien.



Die Strauss-Villa in Garmisch

Doch mag der instrumentale Aufwand noch einmal gesteigert worden sein – die Windmaschine kam schon im „Don Quixote“ zum Einsatz –, so fällt dennoch die subtile Orchesterbehandlung auf. Überaus selten nur spielen wirklich alle Instrumente zusammen.

Bezeichnend ist außerdem, dass Strauss seine jüngste Tondichtung eben nicht wie ursprünglich geplant „Der Antichrist“ nannte, sondern auf den viel neutraleren Titel „Eine Alpensinfonie“ zurückgriff. Mit Sicherheit darf behauptet werden, dass der provokative Nietzsche-Titel einer weiten Verbreitung eher im Wege gestanden hätte (bei „Also sprach Zarathustra“ waren diese Bedenken nicht gegeben). Richard Strauss hat aber immer auch den Aspekt der Publikumswirksamkeit beachtet. Mit der Wahl des Titels „Eine Alpensinfonie“ und der Eintragung der 22 Überschriften musste er freilich hinnehmen, dass seine Komposition vor allem unter plakativ-abbildenden Gesichtspunkten gehört wurde.

Man würde die Feinheiten der „Alpensinfonie“ verkennen, wenn man in ihr nur äußerliche Programmmusik erkennen würde. Richard Specht kam 1921 nach eingehender Analyse zu folgendem Fazit: „Ich kann mir nicht helfen: ich bin in diese Alpensymphonie verliebt.“ Mit Richard Specht halten es die vielen Strauss-Freunde, die in dieser Komposition die schillerndsten Klangfarben wahrnehmen. Es herrscht durchaus ein Reichtum, wie er sich selbst bei einem Instrumentationskünstler wie Richard Strauss nicht alle Tage einstellt.

Dennoch ließen die großen Tondichtungen nach der „Alpensinfonie“ keine Fortsetzung mehr zu: In den späten Konzerten und Orchesterwerken hat Strauss die Orchesterbesetzung wieder reduziert, und die filigran gezeichneten „Metamorphosen“ aus dem Jahr 1946 sind nur noch für 23 Solostreicher geschrieben.

Michael Tegethoff



Turandot

Giacomo Puccini

9. Nov – 28. Dez 2023

➔ Theater Duisburg

Sinfonische „Gipfel“-Gespräche

vor und nach dem
3. Philharmonischen Konzert
im Foyer der Philharmonie Mercatorhalle

Als Mitglied der deutschlandweiten Initiative „Orchester des Wandels“ laden die Duisburger Philharmoniker vor und nach dem Konzert zu „Gipfel“-Gesprächen über die Schönheit und die Gefährdung der Bergwelten ins Foyer.

17:30 Uhr Einlass

18:30 Uhr Vortrag zum Thema Gletscher
auf der großen Bühne

Der Referent Dr. Andre Baumeister, Gründer von FRAM, einer Plattform für wissenschaftlich geführte Reisen und Expeditionen, wird an beiden Tagen einen kleinen Vortrag zum Thema Gletscher im Vorprogramm halten.

IM FOYER

Ausstellung „Klimawandel – Klimaschutz“
Deutscher Alpenverein

Infostände zum Thema
Bergwelten und Naturschutz

Versteigerung der Kunstobjekte der
Musik- und Kunstschule Duisburg

Geben Sie Ihre Gebote für die Exponate der Musik- und Kunstschule Duisburg bis zum Ende der Pause am Stand des Orchester des Wandels ab. Nach dem Konzert werden die Kunstwerke ausgegeben. Bitte nur Barzahlung.

Jazz zum Ausklang

Seien Sie bei unseren „Gipfel“-Gesprächen dabei und lassen Sie Strauss' Alpensinfonie in die Wirklichkeit hineinklingen. Sie sind herzlich willkommen!

Betreuung der Kunstkurse:
Antje Buurmann-Buchloh und Heike Kempe-Jänicke



Die Duisburger Philharmoniker als Mitglieder der Initiative „Orchester des Wandels“

Die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit sind in aller Munde. Und das aus gutem Grund. Längst ist bekannt, dass wir mit unserer jetzigen Lebensweise auf Pump leben – auf Kosten der Natur, der Bevölkerung anderer Teile dieser Erde und besonders zukünftiger Generationen. Wenn wir so weiterleben wie bisher, zerstören wir unser aller Lebensraum. Wandel ist nötig. Dieses Thema betrifft uns alle und beschäftigt auch uns als Musizierende.

Das Fortbestehen unserer kulturellen Tradition und Orchesterlandschaft beruht auf Nachhaltigkeit, Flexibilität und guter Zusammenarbeit. So ist es naheliegend, dass wir Orchestermusiker:innen uns zusammenschließen und dort beginnen, wo wir es können – in unserem Konzertbetrieb.

Gemeinsam mit anderen Orchestern deutschlandweit haben wir uns zur Initiative Orchester des Wandels zusammengeschlossen, um uns für den Klimaschutz und gegen das Artensterben stark zu machen – global und regional. Das gemeinsame Hauptprojekt der Initiative ist die Aufforstung von Regenwald auf Madagaskar.

Mitglied bei "Orchester des Wandels Deutschland e.V." zu sein, heißt für uns, mithilfe der visionären Kraft der Musik unsere Zuhörer*innen für den Klima- und Umweltschutz zu begeistern und uns gleichzeitig aktiv für die Zukunft unserer Stadt einzusetzen.

www.orchester-des-wandels.de

Der Dirigent des Konzerts



Axel Kober

ist seit der Spielzeit 2009/2010 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein. Mit einem breiten Repertoire vom Barock bis zu wichtigen Werken des 20. und 21. Jahrhunderts setzt er entscheidende Akzente. Zu den herausragenden Produktionen gehören Alban Bergs „Wozzeck“ in der Regie von Stefan Herheim, die Ballett-Produktionen mit Brahms' „Ein Deutsches Requiem“ und Tschaikowskys „Schwanensee“ in den Choreographien von Martin Schläpfer sowie Kobers Einstudierung von Wagners „Der Ring des Nibelungen“ in der Inszenierung von Dietrich Hilsdorf in Düsseldorf und Duisburg, aus der ein viel beachteter Live-Mitschnitt mit den Duisburger Philharmonikern hervorging.

Nach ersten Engagements als Kapellmeister in Schwerin und Dortmund wurde Axel Kober in Mannheim stellvertretender GMD, bevor er 2007 als Musikdirektor und musikalischer Leiter an die Oper Leipzig wechselte.

Konzerte führten ihn unter anderem zu den Düsseldorfer Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem NDR Sinfonieorchester Hamburg, dem Brucknerorchester Linz, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg und der Slowenischen Philharmonie. In dieser Spielzeit debütiert er mit den Grazer Philharmonikern und dem Bergen Philharmonic Orchestra.

Axel Kober ist gern gesehener Gast an den führenden Opernhäusern Europas wie der Semperoper Dresden, der Deutschen Oper Berlin, der Hamburgischen Staatsoper, der Königlichen Oper Kopenhagen, der Opéra National du Rhin Strasbourg, dem Opernhaus Zürich und bei den Bayreuther Festspielen. Nach einem 2019 und 2022 gleichermaßen bejubelten „Ring“-Zyklus dirigiert er regelmäßig an der Wiener Staatsoper.

In der Spielzeit 2023/2024 ist Axel Kober in Wien mit Strauss „Rosenkavalier“ und Puccinis „Turandot“ zu erleben, an der Staatsoper Berlin mit Janáčeks „Jenůfa“, in Hamburg mit „Turandot“, und mit „Tannhäuser“ gibt er sein Debüt in Tokio.

An der Deutschen Oper am Rhein übernimmt Axel Kober in der Spielzeit 2023/2024 unter anderem die musikalische Leitung von „Parsifal“, „Der fliegende Holländer“, „Jenůfa“, „Turandot“ und „Der Rosenkavalier“.

In Duisburg leitete Axel Kober im Februar 2011 erstmals ein Philharmonisches Konzert. 2017 wurde der Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein zunächst Chefdirigent der Duisburger Philharmoniker. Seit September 2019 ist Axel Kober Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker.

1. Winterkonzertkonzert Weihnachten in Lied und Wort

„Französische Weihnachten“ –
fast französisch

Stephan Dreizehnter Flöte
Friedemann Hecker Viola
Johanna Welsch Harfe

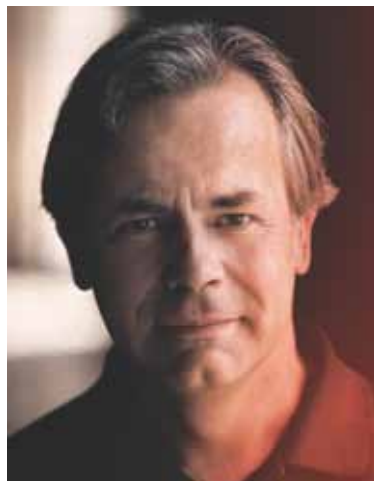
Sonntag, 10. und
Sonntag, 17. Dezember 2023

11:00 Uhr
Theater Duisburg | Opernfoyer

Werke von
Claude Debussy, Ladislav de Rohozinski,
Jacques Ibert, Henri Vieuxtemps,
Arnold Bax, Jacques Ibert,
Claude Debussy und Théodore Dubois



Tickets 17 € _____
Ermäßigung möglich



4. Philharmonisches Konzert Der gläserne Berg

Duisburger Philharmoniker
Axel Kober Dirigent
Heidi Elisabeth Meier Sopran
Philharmonischer Chor Duisburg
Marcus Strümpe Choreinstudierung
Magdalena Schnitzler Szenische Einrichtung

Mittwoch, 13. und
Donnerstag, 14. Dezember 2023

19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Walter Braunfels
Der gläserne Berg op. 39
Ein Märchenspiel
Neufassung des Textes von Susanne F. Wolf
nach Josefa Elstner-Oertel

Francis Poulenc
„Gloria“ FP 177

Tickets 10 17 21 27 33 39 € _____ Ermöglicht durch _____
Ermäßigung möglich

Konzertführer live
Um 18.30 Uhr in der
Philharmonie Mercatorhalle

 ALTANA

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie Nr. 2 99 Es-Dur von Joseph Haydn zuletzt am 16./17. Januar 1974 aufgeführt. Die musikalische Leitung hatte Bernhard Klee.

„Eine Alpensinfonie“ von Richard Strauss stand zuletzt am 19./20. Juni 2013 auf dem Programm. Der Dirigent war Giordano Bellincampi.

Das Philharmonische Konzert „Sinfonische Alpenbesteigung“ findet statt in Kooperation mit



Das Konzert wird ermöglicht durch

Beartis Stiftung
BrinskelleFeldmann

Impressum

Herausgegeben von
Stadt Duisburg
Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und
Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur

Linda Wagner Kulturdezernentin

Duisburger Philharmoniker
Nils Szczepanski Intendant

Opernplatz (Neckarstr. 1)
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
Fax 0203 | 283 62 - 220
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Michael Tegethoff Redaktion, Layout

Tickets

Theaterkasse Duisburg
Opernplatz – 47051 Duisburg

Telefon 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
E-Mail karten@theater-duisburg.de

Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

**3. Profile-Konzert****Der Tod und das Mädchen**

Sonntag, 4. Februar 2024

11:00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Luisa Höfs Violine
Martina Sebald Violine
Paula Heidecker Viola
Florian Sebald Violoncello
Thilo Dahlmann Bariton

Mit freundlicher Unterstützung der

**Duisburger
Philharmoniker**

Gesellschaft der
Freunde der Duisburger
Philharmoniker e.V.

3. Kammerkonzert

Salterio doppio

nuovo aspetto:

Elisabeth Seitz Salterio
Birgit Stolzenburg Salterio
Michael Dücker Theorbe, Mandolino
Ulrike Becker Violoncello, Baryton
Leonard Schelb Traverso
Ursula Thelen Traverso
Anna Dmitrieva Violine
Frauke Pöhl Violine
Corina Golomoz Viola
Francesco Savignano Wiener Bass
Wiebke Weidanz Cembalo

Valer Sabadus Countertenor

Sonntag, 3. Dezember 2023

19:00 Uhr, Philharmonie Mercatorhalle



Tickets jeweils 10 19 25 € _____
Ermäßigung möglich

Ermöglicht durch _____

Konzertführer live _____
Um 18.15 Uhr im Tagungsraum 6 des
Kongresszentrums im Citypalais

KROHNE